# Prioritäten am Radio

Autor(en): **Schnetzler, Hans H.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **117 (1991)**

Heft 5

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-599865

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# Empfang beim Zahnarzt wie noch nie

VON HANS J. SCHMID

**Müller besuchte seinen Zahnarzt, ein Duo, bestehend aus Dr. med. dent. Peter & Dr. med. dent. Joch Partners, die ihre Arbeit unter sich aufgeteilt hatten: Joch, Eintrittsuntersucher, Zuweiser, auch Hygieniker, reinigte, polierte, beugte vor; Peter, einiges älter, schwerarbeitender Mineur, bohrte, pflasterte, zog. Nicht zu teilen gewesen war die Sprechstundenhilfe. Es gab davon zwei. Jene von Peter empfing unseren Patienten: Grüss Gott, Herr Müller!**

Müller, dem der Name des an sich auffälligen Fräuleins nicht in den Sinn kommen wollte, ging errötend und gebeugt zur Sitzgruppe inmitten des quadratischen Korridors und setzte sich. Als bescheidener Mann, der mit wenig zufrieden war, freute er sich dennoch: Man hiess ihn mit Namen willkommen.

Es war dies Müllers vierter Termin bei den Partners, acht Monate hatten jeweils dazwischen gelegen. Allein sass er da und blickte sich um, gleichzeitig sein Gedächtnis auf die Probe stellend: Eine Tür führte ins Büro, und die ergraute Sekretärin schwebte ihm vor, daneben lag die Toilette, ihr schloss sich Peters Praxiszimmer an, es folgten ein kleines Labor und der Behandlungsraum des Dr. Joch und zum Schluss die Tür zum Treppenhaus, durch die Müller gerade erst getreten war.

## Wie ein langentbehrter Freund

Joch, stattlich, erschien und schritt mit ausgestreckter Hand zum Sitzenden, der sich umständlich hochstemmte und die Worte vernahm: Willkommen, Herr Müller! Der erwiderte den Gruss und wunderte sich dabei, dass der Arzt ihn noch kannte, obwohl Hunderte von Patienten in den vergangenen acht Monaten über seinen Stuhl gerutscht sein mussten und er in hundert Gesichter zu blicken und ebenso viele Namen zu nennen gehabt hatte. Fünf Minuten Geduld, Herr Müller, ja? Müller nickte, setzte sich, war zufrieden, nahm ein Magazin zur Hand, das er zerstreut und von weit her durchblätterte, bis schlanke Beine an seine Seite huschten und er, erwacht, zu einer Dame hochsah, die sich anschickte, die Zeitschriften auf dem Tisch zu ordnen: Grüss Gott, Herr Müller! Und Müller, der sich nie erlaubte, vor stehenden Leuten sitzen zu bleiben, schoss hoch, schluckte verlegen, wankte, versuchte zu sprechen. Die Dame beruhigte ihn: Sie arbeite erst seit einigen Wochen hier, mache das Büro, heisse Keller. Müller leuchtete stolz und fühlte sich prominent.

Und dann der Meister selber, Dr. Peter, wie er gewinnend lächelte und seine Äuglein listig funkelten und er auf seinen Patienten zustrebte mit ausgebreiteten Armen, als nähere er sich einem lang entbehrten Freund: Unser Herr Müller ist hier! Grossartig! Willkommen! Und zog sich

gleich wieder zurück: Es werde nicht mehr lange dauern. Müller wähnte sich auf ein Podest gehoben, ein Preisgewinner, der die Nennungen seines Namens entgegennahm, als wären es Pokale. Unglaublich, dabei hatte Peter ihn vor zwei Jahren letztmals behandelt.

## Geheimnisvolles Spiel

Ein junges rothaariges Mädchen, in weisser Berufsschürze, in dem Müller Jochs neue Sprechstundenhilfe vermutete, trat aus dem Labor und keck vor ihn hin: Herr Müller, bald sind Sie an der Reihe! Und als die Rote weg war und er wieder allein war, hieb er sich mit der flachen Hand auf den Oberschenkel, dass es klatschte, und er beglückwünschte sich zum weit zurückliegenden Entschluss, unter einer Vielzahl von Zahnarztpraxen diese ausgewählt zu haben. Er blickte verstohlen nach seiner Armbanduhr. Und als hätte die ganze Besatzung der Praxis dies bemerkt und als Zeichen der Ungeduld gedeutet, erschienen alle in ihren Türen, traten der Reihe nach die dicke Sprechstundenhilfe, die Rote und auch Frau Keller auf, gefolgt von Joch, und alle umstanden sie Müller, der nun stutzte und undurchsichtige Absichten vermutete, ein geheimnisvolles Spiel oder ein lächerliches, Peters Gefolge umrankte ihn fröhlich oder spöttisch, ohne Sinn, ein Spass, ein Spuk, dem Peter mit erhobener Hand, wie ein Dirigent vor Abruf der ersten Orchesterklänge, ein abruptes Ende setzte: Ja, ja, unser Herr Müller. Und er lächelte. Hat Frau Keller schon mit Ihnen gesprochen? Sie sei, erklärte die Bürokraft, noch nicht dazugekommen, und ob Herr Müller vielleicht schnell ins Büro … Sie ging voraus und der Patient, verdattert, folgte und trat hinter die Frau, die sich über den Schreibtisch beugte und in offenen Akten stöberte: Wo ist es, ach ja, da … es ist so, Herr Müller, Sie haben Ihre letzte Rechnung noch nicht bezahlt.

## Prioritäten am Radio

Ich weiss, ich weiss, «unser» Radio hat's nicht leicht. Finanziell nicht und auch sonst nicht. Vieles lässt zu wünschen übrig, aber …

Aber «unser» Radio weiss wenigstens Prioritäten zu setzen, weiss beispielsweise um den (wie es heute so schön heisst) Stellenwert des *Sports!*

Da sass man also am zweiten Januarwochenende gespannt am Radioapparat, fast wie vor bald fünfunddreissig Jahren. Genau, 1956 war es, um Suez und Ungarn ging es. Und was hörte man da in etwa (wie es auch so schön heisst), wenn mich meine Erinnerung nicht im Stich lässt:

«… Dies ein Korrespondentenbericht zur gegenwärtigen Situation im Golfkonflikt. Bevor wir uns dann anschliessend mit der aktuellen Lage in Litauen befassen, schalten wir noch schnell zu Susi Hunkeler nach Kitzkirchen, wo in diesen Minuten eben der erste Lauf des Weltcup-Slaloms der Damen zu Ende gehen dürfte. Bitte, Susi Hunkeler …»

Ja, und wenn alles so weitergeht, dann tönt es von seiten «unseres» Radios bald einmal so:

«… Und bevor wir uns eingehend mit dem bereits begonnenen Weltuntergang befassen, geben wir das Wort noch schnell unserem Reporter Bruno Schär, der für uns in St. Kranjska den Sprungwettkampf der Nordischkomb…» – Ende der Durchsage.

*Hans H. Schnetzler*